

Musikalischer Spaziergang durch Veltheim

kuratiert von Andreas Stahel

Gehen, schauen, hören

23. März 2014

Santé String Quartet

Reformierte Dorfkirche Veltheim

Singfrauen Winterthur

Hof und Kapelle Krematorium
Friedhof Rosenberg

Dominique Girod & Andreas Stahel

Römisch-Katholische Kirche St. Ulrich

Physiognomisch gesehen sind wir Fussgänger und Läufer geblieben, schreibt der Schriftsteller Christoph Ransmeyer. Wirklich erfahren kann man einen Weg nur zu Fuss. Schnellere Fortbewegungsarten sind bequem, aber etwas geht dabei verloren. Der Weg, zu dem das Architekten-Kollektiv an diesem Sonntag eingeladen hat, führt in Räume, in denen das Licht nicht mehr nur selbstverständlich da ist, um die Dinge sichtbar zu machen, hier wird es selbst sichtbar. Der Weg beginnt in der alten Dorfkirche Veltheim und führt hinauf zum Friedhof Rosenberg, am Krematorium vorbei in die Abdankungskapelle, und von da hinunter zur Kirche St. Ulrich.

Der täuschende Vorfrühling würde weichen, hatten die Meteorologen gesagt. Und tatsächlich. Am Sonntagnachmittag fällt Schnee. Von allen Seiten strömen Gestalten zur reformierten Dorfkirche Veltheim. Gut zweihundert folgen der Einladung.

Zurzeit noch eine Baustelle, ist die Kirche heute ausnahmsweise geöffnet, der Umbau steckt in der Endphase. Schnell füllen sich die Kirchenbänke. Kann das derselbe Raum sein, den du damals betreten hast um dem Sänger zu lauschen? Hell und intim wirkt er jetzt. Nach der Entfernung der Seitenempore an der linken Wand fällt mehr Licht durch die befreiten Kirchenfenster. Die bruchstückhaft erhaltenen

Wandmalereien sind ausgeleuchtet, sie stammen aus einer anderen Zeit. Links vorne ist nur ein kleiner Ausschnitt übrig geblieben, nackte Körper, Beine – es ist, als wollten sie etwas bedeuten. Welches Rätsel geben sie auf? Es riecht gut – wonach? Bewundernswert die Rankenmotive, die an Buchmalerei erinnern, darunter herrschaftliche Wappen: Habsburg, Zürich. Und rechts davon, sind das die Winterthurer Löwen?

Matthijs Bunschoten, Bratschist im Santé String Quartet, schlägt eine Brücke von der Architektur zur Musik. Licht, Harmonie und Schönheit werden nun gleich den Raum erfüllen, kündigt er an. Und genauso ist es. Schrittweise breiten sie sich aus, in der zurückhaltenden Festlichkeit der Madrigale von Monteverdi leuchten sie gemessen wie ein Sonntag, und das trübe Licht, das durch die Fenster fällt, klart auf. Schrittweise und noch etwas ernster und feierlicher die Fratres von Arvo Pärt. Betende Mönche, eine Melodie, die im Himmel zu beginnen scheint, hoch und fein, und dann hinabsteigt zur Erde; fröhlich hüpfend die sehnüchtigen armenischen Volkslieder von Komitas Vardapet. Und mittendrin die ungezähmten Stimmen der Kinder, sie wissen noch nichts von der Partitur. Erst wenn die Musik schweigt, husten die Erwachsenen und regen die Glieder. Beim Hinaustreten aus der Kirche fällt der

Blick auf die bunten Schirme, sie lehnen an der äusseren Kirchenwand wie scheue Tiere, die Zuflucht gesucht haben, Einzelgänger in gebührendem Abstand.

Hinauf zum Friedhof Rosenberg. Aus den Gärten steigen Frühlingsdüfte, die in der feuchten Luft zum Leben erwachen. Im Gehen fällt das Sprechen leicht. Vorbei am 2003 erbauten Krematorium mit den lichtdurchlässigen Platten, in die das Gedicht von Klaus Merz eingelassen ist, hinein in die renovierte Abdankungskapelle. Köpfe und Hände wenden sich nach hinten, nach vorne, winken, wollen schauen, wer da ist und wer noch kommt. Es kommen die Singfrauen, ganz in Weiss stehen sie rings um die Bänke und vor den hellblau und weiss gemalten Wänden. Ein Stimmen-Meer brandet an, verschwindet im Nu. Gross ist jetzt die Stille. «Tiefe Himmel» erschaut das vieldeutige Gedicht von Klaus Merz, das Andreas Stahel eigens für diesen Ort vertont hat. Am Ende will es «mutig gehen». Die Frauen schreiten singend durch die Gänge, der Gesang schwillt an und ab. Einzelne Stimmen sind ganz nah, treten heraus aus dem Gesamtklang des Kollektivs. So schutzlos wirken sie menschlich, individuell, einzigartig.

Dann wieder hinaus und hinab, an der Gärtnerei des Friedhofs vorbei zur Schaffhauserstrasse und in die katholische Kirche St. Ulrich, die 2012–2013 saniert wurde. Irden sind Boden und Bänke, ganz weiss die Wände, sie reflektieren das Licht, das sich gleichmässig auf ihnen verteilt, und bringen Körper und Geist in eine wohlthuende, schwerelose Balance (Farbkonzept: Thomas Rutherford). Von der Bank schweift der Blick ins geräumige Halbrund, man genießt den Überblick wie in einem Theater und ist doch mittendrin, im Licht geborgen. Genauso schwerelos ist der meditative Soundteppich, den der Bassist Dominique Girod und der Flötist Andreas Stahel weben. Eine Improvisation aus sanft blasenden Winden und feinen Rhythmen, ein Raunen wie von weither, uranfänglich. Ist diese Musik heiter, ist sie ernst? Feierlich, das auf jeden Fall. Doch sie fordert nichts, schränkt die Freiheit nicht ein, abtauchen und wiederkommen sind easy, und schon ist eine halbe Stunde um. Bei der Rückkehr klebt Sand an den Augenrändern, wie aus Träumen. Gegenüber im Pfarreiheim wartet der Apéro, Zeit für angeregte Gespräche. Es hat wieder zu schneien begonnen.

Text: Helmut Dworschak

Architekten-Kollektiv AG
Obergasse 15, 8400 Winterthur
www.architektenkollektiv.ch



Die Kirche St. Ulrich prägt die Umgebung im Rosenberg neu mit einem Kreuz.



Der Text von Klaus Merz wird bei besonderem Sonnenstand in die Umgebung des Krematoriums Friedhof Rosenberg projiziert.



Die Dorfkirche Veltheim erstrahlt in neuem Licht.